

Stolpersteinverlegung 21.5.2015 für Maria Martha Paul, Stuttgarter Straße 55

Herzlich willkommen zur Stolpersteinverlegung für Maria Martha Paul. Mit dieser Stolpersteinverlegung wollen wir Maria Martha Paul wieder in das Bewusstsein der Stadt zurückholen und ihr ihren Namen, ihre Würde vor ihrem letzten freiwilligen Wohnsitz zurückgeben. Wir konnten keine Angehörigen von Maria Martha Paul finden. Umso wichtiger ist es, dass ihr Name und ihr Leben im kollektiven Gedächtnis erhalten bleibt. Wir hoffen, dass ehemalige Nachbarn und Bekannte aber auch zufällig Vorbeilafende dem ständigen Verkehr trotzen, innehalten und sich an sie erinnern.

Maria Martha Paul wurde am 29.1.1892 in Backnang geboren. Ihr Vater Hermann Paul war Schuhmacher. Wir wissen von einer weiteren Schwester. Maria Martha wurde Martha gerufen und verbrachte ihre Kindheit und Jugend in der Stuttgarter Straße 55. Mit Sicherheit kannte sie auch den drei Jahre älteren Karl Strauss, der einen Steinwurf von hier wohnte und für den gerade Gunter Demnig einen Stolperstein verlegte. Sie ging in die neu erbaute Volksschule am Schillerplatz und wurde in der Stiftskirche konfirmiert. Schon in jungen Jahren trug sie als Fabrikarbeiterin zum Familieneinkommen bei, um die angespannte finanzielle Lage zu lindern. Sie war beschäftigt in der Spinnerei Adolff. Nur ein kurzer Fußweg trennte sie von ihrem Arbeitsplatz, den sie wahrscheinlich ununterbrochen bis zu ihrem 32. Lebensjahr inne hatte. Im Juli 1925, drei Jahre nach dem Tod ihres Vaters, kam sie zum ersten Mal in die nächstgelegene Heilanstalt, nach Winnenthal. Diagnose: Katatonie, eine Krankheit, die sich u.a. in einer Störung der Motorik äußert. Als 32jährige Frau wird sie als ledig beschrieben, mit braunen Augen und braunschwarzen Haaren und einer Körperlänge von 143 cm. Martha wird nach einem halben Jahr in Winnenthal als "gebessert" entlassen, wird aber drei Jahre später wieder in dieselbe Heilanstalt gebracht, von wo sie nach vier Monaten Behandlung wegen "Manie" als geheilt entlassen wurde. Aber schon jetzt deutet sich in der Herangehensweise und den Behandlungsmethoden der Ärzte eine Wende an. Schon 1929 wurde ihre Krankheit als erblich eingestuft, eine Einschätzung, die zehn Jahre später für viele Patienten der Tod bedeutete. Die Einträge der Ärzte auf dem im Staatsarchiv Ludwigsburg erhaltenen Krankenblatt zeigen aber auch die Unsicherheit der Ärzte bei der Diagnose: Diagnosen sind mit Fragezeichen versehen oder durchgestrichen.

Eine eindeutige Sprache spricht aber der 1940 erstellte Meldebogen der Heilanstalt Winnenthal an die entscheidenden Bürokraten in Stuttgart und Berlin. Diese hatten auf persönliche Weisung von Adolf Hitler mit Beginn des Weltkrieges im September 1939 ein staatliches Mordprogramm aufgelegt, nach dem bis 1941 in fünf Vernichtungsanstalten in Deutschland und Österreich mehr als 70 000 Menschen ermordet wurden, weil sie angeblich für die Gesellschaft keinen Nutzen mehr hatten.

Keinen Nutzen für die Gesellschaft hatte nach Ansicht von Dr. Otto Gutekunst, des ärztlichen Leiters in Winnenthal, auch Maria Martha Paul.

Verhängnisvoll für sie wirkte sich aus, dass ihr "unheilbares manisch depressives Irresein" attestiert wurde und sie wegen ihrer fünf Heimaufenthalte seit 1925 und durchgehend seit 1931 zu teuer für den Staat sei. In den Augen der Nationalsozialisten war sie eine "nutzlose Esserin". Maria Martha Paul wurde mitten aus einem bescheidenen Glück gerissen. Sie lebte in der Heilanstalt Winnenthal und war dort für die Gemeinschaft wichtig: Sie hat Hausarbeiten verrichtet. Aber mit Beginn des staatlichen Mordprogramms mit dem Codenamen T4 entschieden Ärzte und Bürokraten, wer noch weiter leben durfte. Für die Planer des Massenmordes in Berlin und Stuttgart und ihre Helfer in den Heilanstalten zählte Verschiedenartigkeit nicht mehr.

Angesagt war nur noch die ökonomische Verwertbarkeit des Menschen, nicht mehr das Menschsein an sich. Der industrielle Massenmord war Teil der Kriegsplanung: Man wollte in den Heimen Platz schaffen für verwundete Soldaten.

Maria Martha Paul wurde am 23.6.1940 von Winnenden nach Grafeneck verschleppt und am selben Tag in der eigens errichteten Gaskammer ermordet. Auf dem Krankenblatt wird dazu handschriftlich vermerkt: "Verlegt, 23.6.1940", ein Codename für die Verschleppung und Ermordung in Grafeneck von mehr als 10 600 Opfern aus mehr als 1000 Städten und Gemeinden des Südwestens. Die 48jährige war eine von 397 von der Heilanstalt Winnenden verschleppten und umgebrachten Menschen. Sie wurde Opfer einer der grausamsten Barbareien des Naziregimes.

Unvergessen: Maria Martha Paul

Bernd Hecktor